



GN-fit

Akademiker in die Pflege

Experten fordern mehr Schwestern und Pfleger mit Studium

Seite 31



Holland-Report

Der König will nicht nur „lintenknipper“ sein

Wilhelm-Alexander: Überleben der Oranje-Erbmonarchie sichern

Seite 32



Reise & Erholung

Besuch beim Heiligen Geist

Im Wasserflugzeug zu den Pfingstinseln

Seite 34



Teamwork ist gefragt: Alle Teilnehmer fassen mit an, damit das Feuer lodert und das Wasser bald kocht.

Fotos: C. Ernst/www.gn-fotoservice.de



Erst wird aus Haselruten ein Gitter geflochten...



..dann finden die Forellen darauf ihren Platz über dem Feuer.

Überleben ohne Heizung, Herd und Handy

Acht Grafschafter stellen sich einem Survivaltraining im Sameraner Wald

Von Carolin Ernst

Die natürliche Auslese sorgt dafür, dass nur die Stärksten oder die am besten Angepassten überleben. – Diese Erkenntnis von Charles Darwin ist zwar vielen bekannt – ihren Alltag richten sie aber deswegen noch lange nicht danach aus. Vielmehr hat es sich die Menschheit seit einigen Jahrhunderten zu Eigen gemacht, die Natur ihren Vorstellungen anzupassen. Was aber passiert, wenn ein Mensch ganz auf sich gestellt ist? Keine Gas- oder Ölheizung für Wärme sorgt, kein Wasserhahn und Supermarkt zu erreichen ist?

Zusammen mit Trainer Andreas Hartmann aus dem Siegerland wollen acht Grafschafter diesen Fragen auf den Grund gehen. Jens Falley vom „KunstWerk“ in Schüttorf hat diesen Tageskursus „Survival“ nicht nur organisiert, er stellt für die Erfahrungen unter freiem Himmel auch sein eigenes Stückchen Wald in Samern zu Verfügung. Unter den Teilnehmern finden sich Naturfreunde genauso wie selbst ernannte Pantoffelhelden. „Ihr werdet schnell merken, dass hier draußen ganz andere Dinge Priorität haben“, meint der Überlebenstrainer zu Beginn des Tages. „Und vielleicht bewertet ihr abends auf der Couch manche Sachen anders als vorher.“

Allzu große Gefahren müssen die Acht nicht fürchten. „Das einzig gefährliche Tier hier ist die Zecke“, klärt Andreas Hartmann auf. Da es am Tag vor dem Kursus kräftig geregnet hat, ist auch die akute Waldbrandgefahr gebannt. Auch wenn in nicht allzu großer Ferne die Autobahn zu hören ist, erweckt der Wald den Eindruck, weit weg von



Welches Messer darf es ein? Trainer Andreas Hartmann hat eine Auswahl mitgebracht.



Mit Muskelkraft und Geschick gelingt es Stefan in der „Königsdisziplin“ des Feuerbohrens Glut zu erzeugen.



Der Harz der Fichte dient als perfekter Zunder für das Feuer.

der Zivilisation zu sein. „Das ist Abenteuer pur“, freut sich der 46-jährige Thorsten.

So können sich die Grafschafter auf die wirklich wichtigen Sachen konzentrieren – und erfahren gleich etwas Neues. Denn nicht die Beschaffung von Trinkwasser hat höchste Priorität, wie die Teilnehmer einhellig glauben. „Feuer“, sagt der Trainer, „muss als erstes her.“ Denn damit könne auch schmutziges Wasser durch Abkochen trinkbar gemacht werden. „Und es hat einen unglaublich positiven Einfluss auf die Psyche“, führt er weiter aus. Also heißt die erste Aufgabe: trockenes Holz, kleine Äste und Stöcke sammeln und irgendwie etwas Zunder auftreibend. Aber selbst da hat die Natur vorgesorgt: Denn statt Grillanzünder lässt sich auch Baumharz nehmen. Und weil im Wald von Jens

Falley viele Fichten stehen, haben die Survival-Neulinge recht schnell eine ansehnliche Menge Fichtenharz gesammelt. Natürlich ohne den Baum anzustechen – sie suchen nach einem Nadelbaum, der schon eine Verletzung hat, und pulen mit der Messerspitze das Harz aus der Rinde.

Dass es beim Feuermachen darauf ankommt, im Team gut zusammenzuarbeiten, muss Andreas Hartmann den Grafschaftern gar nicht erst erklären. Nach kurzer Absprache schwärmen sie zwischen den Bäumen aus und besorgen die nötigen Utensilien. Zwar hat der Trainer ein paar Werkzeuge mitgebracht, die Grafschafter aber suchen meist instinktiv nach der praktischsten Lösung – so werden zu große Äste einfach zerbrochen statt zersägt. „Die Stimmung ist klasse“, lobt er. „Bei solchen Kur-

sen ist das oft so, im Gegensatz zu Veranstaltungen, die von Firmen gebucht werden.“ Dabei seien die Teilnehmer oft nur wenig motiviert. Deswegen hat Andreas Hartmann diese Art von Kursen auch nicht mehr im Programm.

Damit es am Anfang ein schnelles Erfolgserlebnis gibt, spendiert der Überlebenstrainer ein Streichholz für das Feuer. Und mehr ist auch nicht nötig: Sofort flackern die ersten Flammen und nach kurzer Zeit ist ein stattliches Lagerfeuer entfacht. Schnell wird noch eine Vorrichtung gebaut, um den Wasserkessel über die Flammen zu hängen, und bald können die Teilnehmer einen Tee oder Kaffee genießen. Eine kleine Pause tut zu diesem Zeitpunkt schon ganz gut. Zwar regnet es an diesem Tag in Samern nicht, trotzdem wird es bei Temperaturen unter zehn Grad

Celsius auf Dauer etwas frisch.

Die Zeit, in der die Teilnehmer nicht zwischen den Bäumen unterwegs sind, wird vom Trainer dafür genutzt, jede Menge theoretisches Wissen an Mann und Frau zu bringen. Hier ein paar Informationen in Kurzform: Gegen kalte Füße im Schlafsack helfen Steine, die im Feuer erwärmt wurden. Mit Kaliumpermanganat kann man testen, ob Wasser trinkbar ist und es gegebenenfalls aufbereiten. In den Notfallpack für Wanderungen oder Fahrten durch einsame Gebiete gehören auch Zucker, ein Brühwürfel, Teebeutel oder löslicher Kaffee. Außerdem eine Nähnadel, falls man einen Kompass basteln muss. Pustebumen, weiße Birkenrinde und einige Pilze eignen sich als Zunder fürs Feuermachen. Ein Stückchen Holzkohle ist Ersatz für Zahnpaste und mit

weißer Pottasche aus dem Feuer können Nahrungsmittel gesalzen werden.

Gestärkt vom Getränk und dem neuen Wissen geht es für die Grafschafter an die „Königsdisziplin“ beim Survivaltraining: das Feuerbohren. Mithilfe eines weichen Bohrbores, eines Hartholzstabs, ein paar Sägespänen, einer Art Bogen und vor allem Muskelkraft sollen sie ein Feuer entfachen – oder zumindest die Technik üben. Denn: „Auf diese Art können weniger als 100 Leute in Deutschland ein Feuer entzünden“, warnt Andreas Hartmann vorher. Aber er erlebt eine Überraschung: Nicht nur Stefan aus Bad Bentheim, sondern auch seine Ehefrau Daniela schaffen, das Holz zum Glühen und eine kleine Flamme zum Lodern zu bringen. „Hut ab“, meint der Trainer beeindruckt.

Nach essbaren Pflanzen konnten die Überlebenskünstler im Sameraner Wald noch nicht Ausschau halten, der verspätete Frühling machte ihnen hier einen Strich durch die Rechnung. Nur ein paar Brennnesseln, die sich ganz ohne Bläschen auf der Zunge essen lassen, sowie Breitwegewich konnten sie zur gegrillten Forelle probieren. Käfer und andere Insekten standen übrigens nicht auf dem Speiseplan – aus einem praktischen Grund: „Ihr müsst überlegen, wie viel Energie ihr investiert, um etwas zu erreichen. Beim Sammeln von Insekten wird mehr verbraucht als später gewonnen“, schärft es Andreas Hartmann den Grafschaftern ein. Denn das Überleben in der Natur kostet Kraft: „Wir sind den ganzen Tag damit beschäftigt, für Nahrung, Feuer und Unterkunft zu sorgen“, lautet das Fazit des Kurses.